Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 40 (1946)
Heft: 7

Artikel: Russland und Glarus
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926014

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des «Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe»

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats — Verantwortlicher Hauptschriftleiter und Geschäftsstelle: Johann Hepp, Carmenstraße 53, Zürich 7. Postscheckkonto VIII 11319, Telephonnummer 24 20 75
Abonnementspreis: jährlich 5 Franken — Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile 30 Rappen

Zürich, 1. April 1946 **Nummer 7** **40. Jahrgang**

Rußland und Glarus

Die Leser werden verwundert fragen: «Merkwürdig! Wie kommen diese beiden zusammen? Die Russen haben sich doch seit Jahren gegen die übrigen Völker ganz abgeschlossen. Im besondern wollen sie von uns Schweizern nichts wissen. Ja, sie sind unserm Land sogar feindlich gesinnt. Hat das mächtige, riesige Reich im fernen Osten vielleicht Böses im Sinn? Will es dem kleinen Schweizer Kanton Glarus Gewalt antun wie den Türken und Persern?» Nein, so ist es glücklicherweise nicht. Die folgende Geschichte will vielmehr etwas erzählen von den einstigen guten Beziehungen zwischen Rußland und dem Glarnerland.

Die Glarner sind kluge Leute und haben einen geschäftigen Geist. In ihrem gebirgigen Ländchen ist nicht nur eine vorzügliche Milchwirtschaft zu Hause. Es gibt dort auch allerlei Gewerbe. Im Sernftal wird Schiefer gebrochen und zu Tafeln und Möbeln verarbeitet. An der Linth stehen viele Spinnereien und Webereien. Die bunten Glarner Tücher sind bis in die fernsten Länder bekannt. Aus Niederurnen kommt der Eternit, ein vorzüglicher Baustoff. Braunwald, das oberste Glarner Dorf, ist ein beliebter Ferienort, Bekannt ist auch das Glarner Birnbrot und der Glarner Schabzieger (auch Kräuterkäse oder Grünkäse genannt).

Von jeher haben die Glarner lebhaften Handel mit den Erzeugnissen ihres Landes getrieben. Ein Sprichwort sagt: «Auf jedem Handelsplatz der Erde gibt es sicher einen Glarner und einen Juden.» Die Glarner dürfen sich ferner rühmen, im Ausland vielfach als Bauern und Handwerker die Landwirtschaft und das Kleingewerbe gefördert zu haben.

Vor 160 Jahren fuhr Leonhard Weber mit Glarner Waren nach Amsterdam und von dort weiter nach Rußland. In Petersburg ließ er sich dauernd nieder. Oft kam er auch auf das Land hinaus. Das Leben der russischen Bauern regte ihn immer wieder zu Vergleichen mit seiner Heimat an. Und bald faßte er einen klugen Plan.

In der Schweiz gab es seit alten Zeiten tüchtige Sennen. In der Umgebung von Petersburg aber gab es noch keine Molkereien. Die russischen Bauern verstanden es nicht, aus Milch Käse, Butter und Schabzieger zu machen. Leonhard Weber erwarb nun in der Nähe der Stadt ein Landgut. Und gleichzeitig ließ er aus Netstal bei Glarus einige junge Bauernsöhne kommen. Mit diesen richtete er eine Käserei ein.

Einige russische Edelleute wurden auf Webers Käserei aufmerksam. Die Sache gefiel ihnen. Und sie beschlossen, seinem Beispiele zu folgen. Sie baten den Glarner, noch mehr Käser aus seiner Heimat herzurufen. Bald gab es auf den benachbarten Landgütern Molkereien nach Glarner Art.

Fast jedes Jahr wanderten nun größere und kleinere Gruppen junger Glarner Bauern nach Rußland aus. Später folgten auch Handwerker, Kaufleute und Fabrikanten. Ein Bruder Leonhards, Michael Weber, gründete zum Beispiel eine Papierfabrik. Und so haben die Glarner viel zum Aufschwung Rußlands beigetragen.

Vor allem aber förderten sie die Landwirtschaft. Damals lebten die russischen Landleute noch in großem Elend. Alles Land gehörte den Adeligen. Die Bauern waren leibeigen. Sie mußten an drei Tagen in der Woche Frondienste leisten. Das heißt: an diesen Tagen waren sie gezwungen, ohne Lohn die Felder des Herrn zu bearbeiten. Sie gaben sich wenig Mühe dabei. Denn sie hatten ja keinen Nutzen davon. In der übrigen Zeit bebauten sie das Stück Land, das ihnen der Herr zum Unterhalt der eigenen Familie überlassen hatte.

Die aufgeweckten Schweizer machten es anders. Sie schlossen Pachtverträge ab mit den Russen. Jeder übernahm 100 bis 200 Kühe. Für eine Kuh bezahlten sie jährlich einen Zins von 7 bis 10 Rubel[1]. Die Gutsherren überließen ihnen kostenlos Wohnung, Holz, Brot und Heu für das Vieh. Dazu leibeigene Knechte und Mägde für die landwirtschaftlichen Arbeiten. Nur für die Haushilfen in den eigenen Familien mußten sie selbst sorgen. Sie kauften sich hiefür Leibeigene. Die waren billig zu haben und brauchten keinen Lohn. Ein 10jähriges Mädchen zum Beispiel kostete vor hundert Jahren nur etwa 10 Rubel.

Wie zu Hause verarbeiteten die Glarner vor allem Milch. Unter ihrer Aufsicht stellten ihre leibeigenen Knechte und Mägde Käse, Butter und Schabzieger her. Händler aus der Stadt holten diese Waren gern ab. Zuweilen fuhren die Schweizer Käser selbst auf die Märkte der benachbarten Städte. Sie pflegten ihr Vieh und bebauten das Land, als ob es ihnen selbst gehörte. Und darum ergaben ihre Lehen bald sehr hohe Erträge.

[1] Die Rubel sind in Rußland ungefähr das, was bei uns die Fünfliber (Fünffrankenstücke).

Die verheirateten Männer hatten ihre Familien meist zu Hause gelassen. Dort besorgten ihre Frauen mit den Kindern die kleinen Bauerngütchen. Die Mehrzahl ließ später ihre Familien nachkommen und wurde seßhaft in Rußland. Doch blieben sie dem angestammten Vaterland treu und schickten ihre Kinder auf die höhern schweizerischen Schulen. Einige zogen im Alter wieder in ihre Heimat zurück und lebten dort von ihren Ersparnissen. Gern erzählten sie dann in ihrem Freundeskreis von ihren Erlebnissen in Rußland.

Mit der Zeit entstanden in fast allen Ländern des riesigen Russenreichs kleine Glarnerkolonien. Sie stammten meistens aus den Familien Kubli, Leuzinger, Spälti, Weber, Heer, Steinemann und Stüssi. Am liebsten ließen sie sich in den Ostseegebieten nieder. Dort konnten sie leicht kleinere bis mittelgroße Bauernhöfe mit etwa 100 Kühen pachten. Die Landgüter im übrigen Rußland waren meist sehr groß und paßten den Glarner Bauern weniger.

Manche rückten nach und nach zu Gutsverwaltern und Mietern von Krongütern[1] auf. Das brachte sie in Verkehr mit dem hohen Adel. Ihre Kinder hatten oft Paten aus allerhöchsten Kreisen. Die glarnerischen Taufbücher nennen als solche zum Beispiel Generäle, Barone und sogar Fürsten.

Fremde durften in Rußland nur Landgüter kaufen, wenn sie einen Adelsbrief hatten. Doch die Regierung in Glarus wußte Rat. Sie bezeugte, daß die Glarner einst zu den Gotteshausleuten[2] des Klosters Säckingen gehört hatten. Und das genügte den Russen.

Die Jahre 1820 bis 1875 waren die besten Zeiten für die Glarner in Rußland. Später hörte die Zuwanderung aus der Heimat allmählich auf. Das hatte verschiedene Gründe. 1862 war die Leibeigenschaft aufgehoben worden. Nun war es vorbei mit den billigen Arbeitskräften von ehemals. Außer Glarnern gab es auch Berner und Freiburger im Land. Von denen lernten die russischen Bauern, wie man den Emmentaler Käse herstellt. Zudem hatten einige Großgrundbesitzer Molkereischulen gegründet. Bald gab es unter den Russen selbst genug Leute, welche die Milchwirtschaft gut verstanden. Und so wurden die Schweizer Käser überflüssig.

Seit dem ersten Weltkrieg ist es den Schweizern in Rußland nicht gut gegangen. Man hat ihnen ihre Güter weggenommen und sie selbst vor die

[1] Krongüter gehören der Krone, das heißt dem Kaiser und den Fürsten des Landes, die Kronen tragen.

[2] Von Säckingen (oberhalb Basel) war einst der heilige Fridolin zu den heidnischen Glarnern gekommen, um ihnen von Jesus zu erzählen. Das Kloster (Gotteshaus) Säckingen besaß viele Jahrhunderte lang große Ländereien im Kanton Glarus. Die Bauern auf den Klostergütern wurden Gotteshausleute genannt.

Türe gesetzt. In den letzten Jahren sind viele hundert wieder in die Schweiz zurückgekehrt. Elend und arm, ohne Entschädigung für ihr Land, ihre Häuser und Geschäfte. In meiner Heimatgemeinde zum Beispiel sind in drei Gruppen etwa 60 Landsleute aus Rußland angekommen. Fast alle hatten große Landgüter oder blühende Geschäfte. Jetzt verdienen sie ihr Brot als Dienstboten, Fabrikarbeiter, Kleinbauern oder kleine Geschäftsleute.

Siehe auch P. Thürer «Die wirtschaftliche Förderung Rußlands durch die Glarner» in «Die Schweiz in Lebensbildern», Band I, von Hans Wälti.

Wie die Holländer im Krieg zusammenhielten und einander halfen

Noch heute ist die Not in Holland groß. Die Läden sind leer. Strümpfe, Hemden, Stoffe und viele andere wichtige Dinge fehlen noch. Doch das Land ist wieder frei. Während des Krieges war es schrecklich. Die Deutschen hielten das Land besetzt. Wer sich ihnen nicht fügte, wurde eingesperrt oder nach Deutschland verschleppt. Tausende starben dort eines elenden Todes. Viele tauchten unter. Das heißt: sie versteckten sich bei guten Freunden. Allerdings erhielten sie dann keine Lebensmittelkarten. Sie bekamen gleichwohl zu essen. Ihre Freunde teilten mit ihnen alles, was sie hatten. Unzählige konnten so gerettet werden. Ein Beispiel:

Zwei angesehene Holländer sollten verhaftet werden. Ein Bekannter warnte sie. Es gelang ihnen, zu entkommen. Eine mutige Frau nahm sie in ihr Haus auf. Sie schichteten auf ihrem Dach zwei Holzbeigen auf. Dazwischen ließen sie etwas Raum frei für zwei Liegestühle. Aus gelben Glasscheiben machten sie ein Dach darüber. So entstand ein kleiner Schlupfwinkel, nicht viel größer als ein Hundehaus. Hier hielten sie sich bei ordentlichem Wetter auf. Durch eine Oeffnung, die man im Notfall verstopfen konnte, krochen sie ein und aus. In ihrem Schlafzimmer war ein großer Schrank. Durch den Schrank hindurch gelangte man in einen winzig kleinen Raum. Er bot knapp Platz für drei Menschen. Sie übten täglich, so rasch als möglich darin zu verschwinden. Innert zwei Minuten waren im Zimmer die Matratzen und alles versorgt, was sie verraten konnte.

Jeden Abend setzten sie sich in ihrem Versteck an den Radioapparat. Mit stillem Jubel hörten sie von den Siegen der Amerikaner, Engländer und Russen. Bald wußten sie, daß der Tag der Erlösung nahte. Sie konnten ihn fast nicht erwarten. Zwei Jahre lang durften sie das Haus nicht ein einziges Mal verlassen. Glücklich entgingen sie jeder Gefahr. Niemand verriet ihr Versteck. Nach dem Einzug der Amerikaner kehrten sie wohlbehalten in ihre Wohnungen zurück.